

Sabine Ammon

Die ethische Dimension des Entwurfs – Einige Überlegungen zum ethischen Gehalt des Gebauten in Auseinandersetzung mit Karsten Harries' The Ethical Function of Architecture

Article, Published version

This version is available at <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-5616>.



Suggested Citation

Ammon, Sabine: Die ethische Dimension des Entwurfs – Einige Überlegungen zum ethischen Gehalt des Gebauten in Auseinandersetzung mit Karsten Harries' The Ethical Function of Architecture. - Ausdruck und Gebrauch : wissenschaftliche Hefte für Architektur, Wohnen, Umwelt. - ISSN: 1610-1413. - 12 (2014). - S. 104-114.

Terms of Use

German Copyright applies. A non-exclusive, nontransferable and limited right to use is granted. This document is intended solely for personal, non-commercial use.

Sabine Ammon

Die ethische Dimension des Entwurfs – Einige Überlegungen zum ethischen Gehalt des Gebauten in Auseinandersetzung mit Karsten Harries' *The Ethical Function of Architecture*

Die Frage nach einer Ethik der Architektur und der Stadt-, Raum- und Landschaftsplanung¹ ist angesichts des Stands der Forschung ungewöhnlich. Erstaunlicherweise wurde das Thema bisher kaum aufgegriffen, obwohl uns die gebaute Umwelt so subtil und allgegenwärtig umgibt. Zwar haben sich seitens der Philosophie eine Reihe von Bereichsethiken herausgebildet: Wir finden im Bereich der angewandten Ethik beispielsweise umfangreiche Literatur zu Problemen der Medizinethik, Bioethik oder Umweltethik und im Bereich der Technikphilosophie ist viel über Technikfolgenabschätzung der Hochtechnologien gearbeitet worden – aber ein eigenständiger Bereich der Architekturethik konnte sich bis jetzt nicht etablieren. Auch seitens der Architektur sieht die Lage nicht viel besser aus, wo die Thematik nur aufgegriffen wurde, wie etwa auf der 7. Architektur-Biennale in Venedig im Jahr 2000. Übergreifende systematische Arbeiten jedoch, die sich mit den ethischen Bedingungen der baulichen Artefakte und ihres Werdeprozesses auseinandersetzen, sind kaum anzutreffen.²

Über die Gründe lässt sich nur spekulieren. Eine Ursache scheint sicherlich darin zu liegen, dass Auswirkungen der gebauten und gezielt gestalteten Umwelt auf unsere Lebensformen und unsere Lebenswelt selten bewusst wahrgenommen werden, weil sie uns so selbstverständlich sind. Zudem stellt das Bauen eine der ältesten Technologien der Menschheitsgeschichte dar, wenn es sich auch beständig weiterentwickelt hat. Einer Architekturethik fehlt es daher gerade an jener Brisanz, die von neuen, möglicherweise risikobehafteten Technologien ausgeht und für die

1 Im Folgenden wird vereinfachend der Begriff der Architekturethik verwendet, der Architektur in einem sehr weiten Sinn fasst und damit nicht nur den Hochbau thematisieren will, sondern ebenso Landschaftsarchitektur, Stadt- und Regionalplanung wie auch all jene Bereiche der Planungswissenschaften, die den Bereich der gebauten Infrastrukturen betreffen.

2 Einen aktuellen Überblick geben Christian Illies/Nicholas Ray, *Philosophy of architecture*, in: Anthony Meijers (Hg.), *Philosophy of technology and engineering sciences, Handbook of the philosophy of science*, Bd. 9, Amsterdam u. a. 2009, S. 1199–1256; Martin Dücks, *Architektur für ein gutes Leben, Über Verantwortung, Ethik und Moral des Architekten*, Münster u. a. 2011, S. 21 f., und Christoph Baumberger, *Architekturphilosophie, Eine Einleitung*, in: ders. (Hg.), *Architekturphilosophie, Grundlagentexte*, Münster 2013, S. 7–29.

erst angemessene Formen des Umgangs gefunden werden müssen. Doch vielleicht ist gerade diese Vertrautheit trügerisch, die zu einem überwiegend unhinterfragten Umgang mit gebauten Strukturen geführt hat.³ Der folgende Beitrag versteht sich als ein Plädoyer dafür, dass wir – gerade weil diese Strukturen kaum wahrgenommen werden und so selbstverständlich sind – deshalb umso genauer hinschauen sollten. Denn sie prägen uns in einer umfassenden Weise, die kaum eine Lebenssituation unberührt lässt; sicherlich falsch dürfte die Annahme sein, dass die Auswirkungen des Gebauten – da sie weniger auffällig und so alltäglich sind – damit auch gleich weniger bedeutend seien.

1. Ein grundlegendes Wechselverhältnis hat wenig Aufmerksamkeit erhalten

Die Fragen nach dem Menschen, der Art seiner Behausung, seinen Bedürfnissen wie auch seiner baulichen Lebenswelt werden in der Praxis wie auch in der Ausbildung selten gestellt. Entscheidungen, die Auswirkungen auf diese Belange haben, werden meist nur implizit im Rahmen von Kostenüberlegungen, Gestaltungsabsichten oder politischen Erwägungen gefällt. Dieser Umstand irritiert, denn das Gebaute berührt ganz grundlegende Fragen nach der Verfasstheit des Menschen: Es berührt zentrale Tätigkeiten wie das Schlafen, Essen, Wohnen oder Arbeiten und dirigiert über räumliche Zuschreibungen und Festlegungen soziale Strukturen. Aus diesem Grund prägt das Gebaute in hohem Maße die lebensweltlichen Bedingungen einzelner Individuen wie auch der Gesellschaft.

Was für die Technik im Allgemeinen gilt, gilt auch für die Architektur und die gebaute Umwelt im Besonderen. Sie ist nicht als neutrales Hilfsmittel zu sehen, sondern sie gestaltet und formt in hohem Maße unsere Lebenswelt; was wir entwickeln, wirkt auf uns zurück. Das Gebaute beeinflusst folglich, wie wir leben und wie sich unser Leben gestaltet. Es prägt unser Verhältnis zu anderen Menschen, zu unserem Körper und zur Natur; es eröffnet Möglichkeiten in unserem lebensweltlichen Handeln, aber beschneidet uns zugleich in unseren Möglichkeiten – und

³ Einige umstrittene Bauvorhaben, die starke öffentliche Aufmerksamkeit erreicht haben wie das Projekt „Stuttgart 21“ oder die Debatte um die Waldschlößchenbrücke in Dresden, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass ansonsten baulichen Maßnahmen in ihrer ethischen Relevanz kaum Beachtung finden.

leitet dadurch auf subtile Weise unsere Weltverhältnisse. Durch die Langlebigkeit gebauter Strukturen sind Einflussnahmen zudem auch über große Zeiträume möglich.⁴

Aus diesem Grund ist Architektur nicht neutral, sondern immer schon wertbehaftet und Werte setzend. Entscheidend für die Diskussion ist es daher, die ihr zugrunde liegenden Werte aufzudecken, zu hinterfragen und kritisch zu überprüfen. Ebenso wie alle anderen technischen Artefakte stellt das Gebaute keinen unabhängigen Sachzwang dar, sondern ist unmittelbar mit unseren Vorstellungen von Leben und Lebensführung verbunden.

Dieses Abhängigkeitsverhältnis zwischen Gestaltetem und Lebenswelt spitzt sich im Gestaltungsvorgang zu, denn hier werden die wechselseitigen Einflussnahmen als Zirkel erkennbar. Es entsteht ein Wechselverhältnis zwischen dem Gestalten – als dem Vorgang des Hervorbringens neuer Artefakte – und dem Gestalteten, das als Artefakt unserer Lebenswelt seine Wirkung auf ebendiese entfaltet. Der Gestaltungsvorgang speist sich aus einem lebensweltlichen Erfahrungsschatz, der wiederum entscheidend durch die Produkte dieses Vorgangs beeinflusst wird. Denn Gestalten beginnt nie aus dem Nichts, sondern greift auf Vorhandenes zurück, aus einer impliziten Benutzungserfahrung ebenso wie durch explizite Vorbilder. Zudem fließen indirekt auch die persönlichen Lebens- und Wertvorstellungen der Entwerfenden in das Entworfen ein.

Diese Abhängigkeiten und Einflussnahmen machen die Brisanz einer Ethik des Entwurfs und der Gestaltung deutlich. Hier fallen die wesentlichen Entscheidungen über die Gestaltung eines zukünftigen Artefakts. Es scheint mir daher wesentlich, eine Architekturethik auch und vor allem aus der Perspektive des Entwurfs her zu denken. Doch bevor ich diese Überlegungen weiterführen werde, möchte ich zunächst noch genauer auf das geschilderte Abhängigkeitsverhältnis unter den Bedingungen der Architektur eingehen.

4 Damit soll nicht behauptet werden, dass keine verändernden Eingriffe, Umnutzungen und Umdeutungen möglich sind – doch sind sie i. d. R. aufwändig und langwierig.

2. Karsten Harries: *The ethical function of architecture*

Einer der wenigen Autoren, der dem Verhältnis von Gestaltetem und Lebenswelt am Beispiel der Architektur nachspürte, ist Karsten Harries. In seinem Hauptwerk *The ethical function of architecture* von 1997 entwickelte Harries seine Überlegungen in Abgrenzung zu vorherrschenden, primär ästhetisch ausgerichteten Architekturinterpretationen, indem er vielmehr die ethische Funktion der Architektur in den Vordergrund rückte. Allerdings will er seinen ethischen Ansatz nicht im Sinne einer angewandten Ethik verstanden wissen, aus der sich konkrete Forderungen eines besseren Bauens ableiten ließen; genauso wenig im Sinne einer Berufsethik, die Regeln und Verhaltenskodizes für den Bereich des Planens und Bauens entwickelt. Ihm geht es vielmehr um das Ethische der Architektur im Sinne eines ‚Ethos‘, zu verstehen als Art und Weise des in der Welt Seins des Menschen, seine Art und Weise des Wohnens im weiten Sinne: „*‚Ethos‘ here names the way human beings exist in the world: their way of dwelling. By the ethical function of architecture I mean its task to help articulate a common ethos.*“⁵ Mit der ethischen Funktion wird nach Harries der Architektur ein Auftrag zugewiesen. Ihre Aufgabe ist es, zu helfen, diesen geteilten ‚Ethos‘ zu *artikulieren*. Mehr als ein Auftrag, wird die ethische Funktion für die Umsetzung zum *Maßstab*: Architektur erweist sich darin, inwiefern sie dieser Aufgabe gerecht wird. Dadurch wird die ethische Funktion schließlich auch zu einer *Forderung*: Eine Forderung an jene, die Architektur entwerfen, planen und bauen, in ihrem Erschaffen dem ‚Ethos‘ gerecht zu werden.

Dahinter steht eine sehr grundlegende Einsicht, auf deren Grundlage sich der ethische Ansatz von Harries entwickelt. Es ist der Zusammenhang zwischen dem Gebauten und der Lebensform oder, in Harries' Worten, zwischen „*building*“ und „*a way of life*“, der als enge Wechselwirkung gegenseitiger Einflussnahmen zu verstehen ist. Wie er zu fassen ist, kann ein Beispiel verdeutlichen. Betrachten wir so etwas Banales wie ein Einkaufszentrum, wie es mittlerweile überall an den Stadträndern anzutreffen ist: „*Take some suburban shopping center: here we have a structure built quite obviously in response to certain needs and demands, an example of building as a response to a certain way of life. But it in turn will reinforce and shape that way of life and its subsequent*

5 Karsten Harries, *The ethical function of architecture*, Cambridge 1998, S. 4.

development.“⁶ Wenn wir planen und bauen, dann reagieren wir auf bestimmte Anforderungen unserer Lebensweise, die durch das Gebäude zu erfüllen sind. Wir wollen schnell, bequem und günstig einkaufen, um unsere Bedürfnisse nach Nahrung, Haushaltswaren oder Kleidung zu befriedigen. Die Auswahl soll groß sein und die Wege kurz. Mit den suburbanen Einkaufszentren hat sich ein neuer Bautypus entwickelt, der auf diese Bedürfnisse reagiert.

Aber das Gebäude reagiert nicht nur darauf und bringt eine bestimmte Lebensweise zum Ausdruck, sondern es schreibt zugleich eine bestimmte Lebensweise vor und festigt sie. Festgeschrieben wird beispielsweise auch, *wie* wir einkaufen und *was* wir einkaufen. Denn aufgrund des großen Flächenbedarfs liegen diese Einkaufszentren häufig außerhalb, was den Einkauf mit dem Auto erfordert. Ausgeschlossen sind damit nicht nur bestimmte Arten der Benutzung, sondern auch ganze Personengruppen. Es ist nicht der Einkauf, der schnell einmal zwischendurch möglich ist, sondern eine gezielte Zeitspanne der Erledigung bedarf. Auch im Sortiment ist die Auswahl durch die großen Supermarktketten bestimmt, denn nur sie vermögen sich an diesen Orten durchzusetzen.

Was sich hier abzeichnet, ist ein Wechselverhältnis zwischen Bauweise und Lebensform, das sich selbst verstärken kann. Harries verweist auf die Parallele zum hermeneutischen Zirkel: Das Gebäude erhält für ihn dadurch eine hermeneutische Funktion, ein Gebäude ist immer Interpretation. Wichtig anzumerken ist, dass es keine vorab feststehende Bedeutung ist, die hier zu interpretieren ist; vielmehr muss die Bedeutung immer wieder neu im Interpretieren hergestellt werden.⁷

Im Anschluss an die Position Martin Heideggers nimmt auch bei Harries das ‚Wohnen‘ eine zentrale Stellung ein, erhält aber eine neue Deutung. So fasst Harries zusammen: „*Problems of building are [...] problems of dwelling.*“ „*Problems of dwelling are above all not architectural but ethical problems.*“⁸ Probleme des Wohnens werden damit vor allem als ethische Probleme gedeutet, nicht als architektonische. Diese Zuspitzung verlangt nach einer Erläuterung. ‚Wohnen‘ bestimmt Harries als Leben, genauer, als ein sinnvolles und sinnhaftes Leben zu führen. Im Sinne dieses Wohnens müssen wir uns selbst als Teile einer umfassenden, fortdauernden Gemeinschaft begreifen. Einer

6 Ebd., S. 147.

7 Ebd., S. 149.

8 Ebd., S. 362 und S. 363.

Gemeinschaft, die auf bestimmten geteilten Werten beruht. Diese Werte sind durch uns Menschen etabliert und dadurch in ihrer Autorität unvermeidbar widerruflich und dem Wandel unterworfen, gestützt durch unsere widerstreitenden Wünsche und Gefühle, vermittelt und strukturiert durch Gesellschaft und Vernunft.⁹ Für die Architektur heißt das, eine Antwort zu finden, die auf unsere grundlegende Unvollständigkeit, unsere Notwendigkeit der Anderen, auf unser Bedürfnis nach Gemeinschaft reagiert. Eine Architektur, der das gelingt, wäre eine Interpretation unseres ‚Ethos‘, die Einrichtung eines Ortes in einer größeren Ordnung.

In meinem Rückgriff auf Harries möchte ich es hierbei belassen. In der Durchführung läuft sein Ansatz durch den aufgeladenen ‚Ethos‘-Begriff und seinen emphatischen Architekturbegriff in eine Reihe von Problemen, die Harries in letzter Konsequenz den Reflexionsgegenstand entziehen. Worum es mir am Beispiel Harries vielmehr geht, ist zu verdeutlichen, wie sich das Abhängigkeitsverhältnis von gebauter Umwelt bzw. Architektur und Lebenswelt zeigt. So möchte ich am Ende dieses Exkurses einen letzten Hinweis von Harries aufnehmen. Das obige Zitat endet folgendermaßen: „*Such problems, however, pose problems for the architect, whose very art they threaten.*“¹⁰ Harries spielt den Ball an die am Entwurf Beteiligten zurück. Die ethischen Probleme, die sich aus der Umsetzung des Wohnens ergeben, stellen sich insbesondere den Gestaltenden und ihrer Verantwortung. Zwar ist der Hinweis auf die Architektinnen und Architekten zu eng gefasst, denn in einen Entwurf greifen zahlreiche Personen- und Interessengruppen ein. Doch weist Harries Fingerzeig in die richtige Richtung. Denn die Weichen werden im Entwurfsprozess gestellt – und damit drängt sich die Frage nach der ethischen Dimension des Entwurfs auf.

3. Warum die ethische Dimension des Entwurfs ein lohnenswerter Zugang ist

Der von Harries angedeutete Zirkel erschließt sich erst in seiner ganzen Tragweite, wenn die Betrachtung nicht bei den gebauten Strukturen stehenbleibt, sondern zugleich die Entwicklungsprozesse, die zu ihnen führen, einbezogen werden. Um die angedeuteten Abhängigkeiten aufzuzeigen, eignet sich die Perspektive auf Entwurfs-

⁹ Nach ebd., S. 363.

¹⁰ Ebd.

prozesse besonders gut. Sie lassen erkennen, wie unterschiedliche Aspekte zusammenfließen und erkenntnistheoretische, ethische und ästhetische Komponenten in diesen Vorgängen miteinander verwoben sind. Denn im Laufe eines Entwurfsprozesses werden unzählige Entscheidungen gefällt, Gewichtungen vorgenommen, verschiedene Möglichkeiten durchgespielt, Präferenzen festgelegt – und auf sehr subtile Weise fließen hier ethische Belange, Normen und Werte ein. Das Erstaunliche aber ist, dass diese wichtigen Zusammenhänge leider kaum in der Ausbildung vermittelt und auch in der Praxis viel zu wenig berücksichtigt werden. Bis heute spielen ethische Fragen (zumindest was den deutschsprachigen Raum betrifft) keine wesentliche Rolle im Curriculum der Studierenden der Architektur. Die Problemschärfung in der Bearbeitung entwurflicher Aufgabestellungen ist primär an ästhetischen Aspekten ausgerichtet: Sie betreffen beispielsweise Fragen nach der Form des Gebäudes, nach der Auswahl der Materialien, den Absichten in der Raumwirkung, der gestalterischen Umsetzung funktionaler und statischer Anforderungen.

Wie stark jedoch diese vordergründig ästhetischen Entscheidungen mit ethischen verbunden sind, wird häufig nicht unmittelbar ersichtlich. Übersehen wird gerne, dass ethische Entscheidungen indirekt in die Bearbeitung dieser Problemstellungen einfließen. Deshalb ist es notwendig, diese Zusammenhänge offenzulegen, um die Rolle ethischer Aspekte besser thematisieren zu können. Wie ethische Entscheidungen indirekt in vermeintlich ästhetische einfließen, möchte ich kurz an einigen Beispielen zeigen.

a) Materialwahl

Die Materialwahl wird selten mit einer ethischen Relevanz in Verbindung gebracht. Dass dieser Eindruck trügt, kann ein einfaches Beispiel illustrieren. Bei der Gestaltung eines neuen Hauses scheint die Materialwahl der Fenster zunächst rein ästhetischer Natur: Ob Holz oder Aluminium bevorzugt wird, ist eine Entscheidung aufgrund der gewünschten Haptik, Profilstärken oder Fenstergröße. Doch findet eine genauere Prüfung der Materialien statt, in die auch Fragen nach dem Rohstoffverbrauch, der benötigten Primärenergie und der grauen Energie in den Baustoffen, der Verbrauch während der Benutzung durch den Dämmwert der Fenster, ihre Recyclingfähigkeit oder die Schadstoffbelastung in der Entsorgung einbezogen werden, dann ist die Wahl zwischen Aluminium- oder Holzfenstern keine rein ästhetische mehr, sondern durchzogen von ethischen Abwägungen.

b) Grundrissgestaltung

Auch die Grundrissgestaltung ist nicht allein von funktionalen oder ästhetischen Gesichtspunkten dominiert, sondern es spielen zugleich ethische Aspekte hinein. Wie Räume in ihren Abfolgen angelegt sind, welche Größen gewählt werden oder wie sich Erschließungssituationen darstellen, hat Auswirkungen auf ihre Benutzung. Abfolgen können zu räumlichen Grenzen werden, Erschließungswege eröffnen Blickbeziehungen und damit Kontrollmechanismen, Größen vermitteln Wertigkeiten. Aufschlussreich im Wohnungsbau ist beispielsweise das Verhältnis der Grundflächen des Wohnzimmers zur Küche oder den Kinderzimmern; ‚gefangene‘ Zimmer im Wohnungsgrundriss bestimmen das Ausmaß der sozialen Kontrolle ihrer Nutzerinnen und Nutzer. Auf diese Weise finden subtile Eingriffe in Lebensformen statt.

c) Notationsverfahren

Eine wichtige Rolle in Entwurfsprozessen spielen die Verfahren der Aufzeichnung, mit deren Hilfe der Entwurf entwickelt wird. Als Konstruktionswerkzeuge werden sie zugleich zu Denkwerkzeugen, die sich mit ihren Bedingungen in das Ergebnis einschreiben. Als Reflexionsinstrumente, mit denen das zukünftige Artefakt erarbeitet wird, stellen sie Informationen zur Verfügung, machen sie für die Bearbeitung verfügbar und speisen sie in die Kommunikation über den Entwurf ein. Sie halten fest, was die Entwerfenden vor Augen haben, wenn sie am Entwurf arbeiten. Damit leiten sie in hohem Maße an, worüber im Entwurfsprozess nachgedacht wird – und worüber nicht. Da aber die Notationsverfahren vor allem geometrisch-räumliche Informationen, ergänzt um Materialeigenschaften, fixieren, steht eine technisch numerische Darstellungsweise im Vordergrund. Ethische Aspekte dagegen lassen sich in den gängigen Notationsverfahren nicht direkt aufgreifen. Somit eröffnen Notationen die in ihnen bearbeitbaren Dimensionen; sie stellen keine ‚neutralen‘ Werkzeuge dar, sondern bevorzugen oder benachteiligen bestimmte Aspekte in der Entwurfsreflexion.

d) Erfahrungswissen

In Entwurfsvorgängen spielt ein lebensweltlich geprägtes Erfahrungswissen, das implizit in die Entwurfsentwicklung einfließt, eine wichtige Rolle. In der Ausgestaltung eines Entwurfs kommen indirekt Wertvorstellungen und kulturelle

Einflüsse der Entwerfenden zum Tragen, sei es durch Ausbildung und Vorbilder wie auch aus der Benutzung bestehender Gebäude. Eng mit dem Gebauten verbundene ethische Vorstellungen werden so erlernt und weitergegeben, ohne in der Regel bewusst als solche erkannt zu werden.

Neben diesen indirekten Faktoren gibt es aber auch gezielte Steuerungsinstrumente, durch die ethische Aspekte in Entwurfsentscheidungen einfließen. Auch hier ist der ethische Gehalt nicht immer unmittelbar ersichtlich.

e) Gesetze und Verordnungen

Rechtsvorschriften, wie die Bauordnungen, regeln Anforderungen und Bedingungen für das Bauen und werden auf diese Weise als gezielte Steuerungsinstrumente durch den Gesetzgeber eingeschaltet. Viele der Gesetze enthalten ethisch relevante Fragestellungen, wie das Beispiel der Abstandsflächen zeigt. Geregelt wird hier, welche Entfernung Häuser voneinander haben müssen. Dabei stehen nicht nur feuerpolizeiliche Erfordernisse, Fragen nach Belichtung, Verschattung oder Belüftung im Vordergrund, sondern es werden zugleich Vorstellungen von Privatheit, Gemeinschaft oder sozialer Kontrolle abgerufen. Darüber hinaus finden sich in den Bauordnungen beispielsweise auch Definitionen von Aufenthaltsräumen, die bestimmte Kriterien der Belüftung, Belichtung oder eine gewisse Raumhöhe erfüllen müssen. Vergleichbares gilt für Festlegungen, was als Wohnung gilt; so haben etwa Anforderungskataloge des sozialen Wohnungsbaus einen deutlich normierenden Charakter.

f) Gütesiegel

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Zertifizierungssystemen entwickelt worden, um im Bauwesen stärker Aspekte der Nachhaltigkeit zu verankern. So weist das *Deutsche Gütesiegel für Nachhaltiges Bauen* unterschiedliche Kategorien auf, die ökologische, ökonomische, soziokulturelle, funktionale und technische Qualität umfassen, ergänzt um Prozess- und Standortqualität; alle Kategorien werden wiederum in zahlreiche Unterkategorien aufgespalten.¹¹ Neben technischen oder

11 Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen e.V. (Hg.), *Neubau Büro- und Verwaltungsgebäude*, DGNB Handbuch für nachhaltiges Bauen, 2012, S. 67.

ökonomischen Kriterien fließen hier implizit Fragen der Ethik und Ästhetik ein, die in eine komplexe numerische Bewertungsmatrix überführt werden – wobei in der dafür notwendigen quantitativen Bestimmung auch die Grenzen der Berücksichtigung dieser ‚weichen‘ Faktoren liegen.

g) Ethikkodizes und Leitlinien

Richtlinien aus der Perspektive der Berufsethik finden sich teilweise in den Veröffentlichungen der Architektenkammern wie auch von Berufsverbänden – wenn auch diese Ansätze im deutschsprachigen Raum noch in den Anfängen stecken.¹²

Diese Skizze von Beispielen beansprucht nicht, einen vollständigen Überblick über alle ethisch relevanten Aspekte im Entwurfsprozess zu geben. Sie soll vielmehr einen Eindruck vermitteln, auf welcher vielschichtigen Weise ethische Belange – oft unbemerkt – in Entwurfsentscheidungen gestreift werden. Trotz der exemplarischen Auswahl machen sie deutlich, dass Ethik keine marginale Rolle im Entwerfen spielt, sondern entscheidend in den Prozess eingreift, selbst dann, wenn keine aktiven und bewussten Entscheidungen vorgenommen werden. Dieser Umstand zeigt umso dringlicher, wie wichtig die Entwicklung einer Architekturethik ist, damit ethische Fragestellungen im Entwurfsvorgang nicht unreflektiert in Entwurfshandlungen eingehen, sondern das Ergebnis bewusster Entscheidungsprozesse werden.

4. Ausblick: Auf dem Weg zu einer Ethik des Entwerfens und der Gestaltung

Abschließend bleibt die Frage, wie vor dem geschilderten Hintergrund eine Ethik des Entwerfens und der Gestaltung entwickelt werden könnte. Wie beschrieben, geht die Thematisierung des Einflusses ethischer Aspekte in der Gestaltung auf die grundlegende Einsicht zurück, dass häufig implizit und wenig bewusst in die entstehenden Artefakte kulturell kodierte Normen und Werte einfließen, die das Entstehende in hohem Maße prägen. Somit stellen Entwurfsvorgänge in

¹² Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) veröffentlichte 2002 ‚Ethische Grundsätze des Ingenieurberufs‘, www.vdi.de/fileadmin/media/content/hg/16.pdf [12.12.2013]; von der Union Internationale des Architectes (UIA) liegt der ‚International Code of Ethics on Consulting Services‘ vor, www.uia-architectes.org/image/PDF/IDC_eng.pdf [12.12.2013].

Architektur, Design, Naturwissenschaft und Technik wesentliche Gestaltungsfaktoren des modernen Lebens dar, woraus zugleich eine hohe Verantwortung resultiert. Da die aus den Entwurfsprozessen hervorgegangenen Artefakte wiederum bestimmte Möglichkeiten des Handelns und Gebrauchs eröffnen und andere verschließen, resultieren deutliche Rückkopplungseffekte aus dem Umgang mit den Produkten von Gestaltungsvorgängen. Durch den großen Einfluss eines meist impliziten, aus der aktuellen Nutzung erworbenen Wissens in Entwurfsvorgängen können auf diese Weise auch selbstverstärkende Effekte resultieren, ohne als solche wahrgenommen zu werden.

In einem ersten Schritt scheint es mir daher wichtig, die angedeuteten Abhängigkeitsverhältnisse im Sinne einer deskriptiven Ethik genauer aufzuzeigen und zu beschreiben. Hier können sich Fallstudien als sehr nützlich erweisen, um exemplarisch Wechselwirkungen aufzuzeigen. Mit ihrer Hilfe kann die Grundeinsicht überprüft werden, dass die erzeugten Artefakte keineswegs weltanschaulich neutral sind. Kritisch zu betrachten wäre in diesem Zusammenhang, wie Vorstellungen von bestimmten Lebensformen Eingang in die Gestaltungsvorgänge und deren Produkte finden. Dazu müssen verschiedene Hinsichten unterschieden werden, in denen diese Einflüsse wirksam werden, sei es durch die Entwerfenden und weitere in den Entwurfsvorgang involvierte Personengruppen oder Institutionen, durch Entwurfswerkzeuge oder in bestimmten Formen der Entscheidungsfindung. In einem zweiten Schritt könnten auf dieser Basis dann normative Überlegungen angestellt werden, um zu prüfen, in welcher Hinsicht sich Vorstellungen eines guten Lebens in Prozessen der Gestaltung explizit machen lassen. Teil dessen wäre auch die Überprüfung bestehender Steuerungsinstrumente und ihre Weiterentwicklung, wie auch die Entwicklung geeigneter Ethik-Tools, die Einsatz in Entwurfsprozessen finden können. Das wichtige Ziel besteht darin, eine höhere Selbstreflexivität derer zu erreichen, die am Entwurfsprozess beteiligt sind – von Nutzergruppen über die Berufspraxis bis zur Ausbildung. Hier besteht meiner Meinung nach großer Nachholbedarf – denn von einer Ethik des Entwerfens und Gestaltens sind wir noch weit entfernt.